

archimaera
architektur.kultur.kontext.online

Monika Krücken
(Aachen)

Das Projekt "Rathaus und Pfalzenforschung" in Aachen

Erfolge einer interdisziplinären Zusammenarbeit

In vorbildlicher Kooperation dienten mehrere Forschungsprojekte von 2011 bis 2015 der wissenschaftlichen Untersuchung der Aachener Pfalzanlage. Die erstellten Dokumentationen dienen als Grundlage für die Restaurierung und das Facility Management. Vor allem aber lieferten die Forschungen Erkenntnisse zur Geschichte des herausragenden Monuments, die auch in der breiten Öffentlichkeit auf großes Interesse stoßen. Monika Krücken war als Stadtkonservatorin der Abteilung Denkmalpflege und Stadtarchäologie (Untere Denkmalbehörde) der Stadt Aachen für die Koordination des Projektes "Rathaus und Pfalzenforschung" verantwortlich.

<http://www.archimaera.de>
ISSN: 1865-7001
urn:nbn:de:0009-21-47115
Juli 2018
#7 "Dialog"
S. 127–137



Wer Entscheidungen in der Denkmalpflege trifft, der sollte wissen, was er tut. Denkmalpflegerische Entscheidungen werden tagtäglich bei Sanierungen getroffen: Ist die beabsichtigte Änderung denkmalverträglich? Welche Materialwahl ist die Richtige? Wie kann langfristig die Substanz von Bauwerken gesichert werden? Falsche Entscheidungen sind hier selten reversibel und bedeuten unter Umständen Substanzverlust und falsche Investitionen.

Die zentrale Grundlage für richtige Entscheidungen bildet das Wissen, das im Vorfeld über das Denkmal zusammengetragen werden kann: Wie ist das Bauwerk zu datieren? Welche Bauphasen lassen sich differenzieren? Gibt es Aussagen zu Nutzung und Bestimmung des Bau- und Bodendenkmals? Existieren Hinweise auf eine größere Ordnung? Können Analogien abgeleitet werden?

In aller Regel möchten wir mehr über die Bauwerke erfahren, die es zu pflegen gilt, als es Zeit und Geld erlauben. Eine Zeitreise zu machen ist wohl der Traum eines Jeden, der sich für Geschichte interessiert. Dies gilt umso mehr, wenn es sich um einen so einzigartigen Gebäudekomplex handelt wie die Aachener Pfalzanlage. Hier manifestierte sich zur Zeit Karls des Großen die religiöse und politische Macht in einem Ensemble aus Bauwerken und umschlossenen Plätzen, dessen Einmaligkeit in räumlicher Konzen-

tration, Proportion und Repräsentanz auch heute noch spürbar ist.

In Aachen ist es während der Jahre 2009-2014 vorbildlich gelungen, mithilfe des *Investitionsprogramms nationale UNESCO Welterbestätten* eine solche "Zeitreise" zu unternehmen, indem die dringend anstehende Sanierung des Aachener Rathauses mit einer umfassenden wissenschaftlichen Erforschung der karolingischen Pfalzanlage verknüpft wurde. Der folgende Bericht handelt von den Forschungsmethoden und -ergebnissen der verschiedenen beteiligten Disziplinen, vor allem aber von ihrer vorbildlichen Zusammenarbeit, die diese Ergebnisse überhaupt erst möglich gemacht hat.

Projektauftrag des Bundes

In den Jahren 2009 und 2010 hat das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit dazu aufgerufen, über das *Konjunkturförderprogramm nationale UNESCO Welterbestätten* Maßnahmen zu beantragen, die der Erhaltung, Sanierung oder Weiterentwicklung nationaler UNESCO-Kultur- und Naturerbestätten dienen und zugleich modellhaften Charakter für die städtebauliche Entwicklung der Welterbekommunen besitzen. Die Programmausrichtung war damit umfassend formuliert und ging weit über eine Förderung der Welterbestätten selbst hinaus. Aufgrund der integrierten Situ-

Abb. 1. Die Ansicht des Rathauses vom Katschhof. In der Mitte des Gebäudes ist das Ark'sche Treppenhaus (1840) zu sehen. Der Granusturm auf der rechten Seite entstammt bis in die oberen Mauerzonen der karolingischen Pfalzanlage. Foto: Roswitha Eichberg, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aachen_Katschhof_mit_Rathaus.jpg (aufgerufen am 08.03.2018).



ation der Stätten, der Anforderungen an sie und ihrer Auswirkungen auf das Umfeld, war dieser Ansatz nicht nur gerechtfertigt und willkommen. Er barg auch eine große Chance für die betroffenen Kommunen im Hinblick auf ihr Selbstverständnis und ihre Ausrichtung auf das Welterbe.

Insgesamt wurden im Rahmen der beiden Projektauftrufe im Zeitraum von 2009 bis 2014 bundesweit 220 Millionen Euro an 47 Kommunen verausgabt.¹ Die Stadt Aachen erhielt im Jahr 2009 zunächst eine Förderung in der Höhe von 3,4 Millionen Euro für Sanierungsarbeiten am Welterbe Aachener Dom sowie für Maßnahmen zur Verbesserung seines Umfeldes. In der zweiten Förderrunde im Jahr 2010 wurde darüber hinaus auch das Projekt "Rathaus und Pfalzenforschung Pfalz Aachen" mit zwei Millionen Euro bewilligt. Grundidee dieses zweiten Teilprojektes war es, die dringend erforderliche Sanierung des Aachener Rathauses mit einer archäologischen und bauhistorischen Erforschung der karolingischen Pfalzanlage zu verknüpfen und die damit verbundene wissenschaftliche Erkenntnis in die konkreten denkmalpflegerischen Maßnahmen einfließen zu lassen.²

Das Programm sah in den Jahren 2009 und 2010 eine Förderung von zwei Dritteln der Investitionssumme vor. Das fehlende Drittel war von den Kommunen selbst zu erbringen. Da es sich um ein Konjunkturförder-

programm handelte, sollten die gewährten Gelder nicht nur in die richtigen Maßnahmen fließen, sondern auch zeitnah abgerufen werden. Dies führte in der Umsetzung zu einer Herausforderung für alle Projektbeteiligten, da insgesamt nur wenige Wochen für den Projektauftrag, den Antragsentwurf, den entsprechenden Ratsbeschluss sowie die Beauftragung gemäß Tariftreue- und Vergabegesetz zur Verfügung standen.

Die anstehenden Sanierungsarbeiten des Rathauses betrafen die Fassaden- sanierung des Ark'schen Treppenhauses, die denkmalpflegerische Instandsetzung des Postwagens und des Hauses Eulenspiegel, die Sanierung der undichten Schiefereindeckung sowie des Mauerwerks des Marien- turmes, die Dachsanierung des Granusturmes, die Sanierung der Fenster, des Figureschmucks und der Fresken, Stuckaturen und Wandbespannungen, Holzvertäfelungen und Fußböden – ein fulminantes Programm!

Die "Pfalzenforschung" diente als investitionsvorbereitende und konzeptionelle Maßnahme innerhalb der Fördermaßnahme. Letztendlich war sie jedoch viel mehr: Sie sorgte nicht nur für die richtigen denkmalpflegerischen Voraussetzungen und Maßnahmen an den Objekten, sondern sie erfüllte auf vielfache Weise den Wunsch der Bürgerinnen und Bürger, mehr über die Geschichte des Ortes und seine Denkmale zu erfahren.

Abb. 2. Die Ansicht des Rathauses vom Markt. Links im Vordergrund das Restaurant *Der Postwagen*, dahinter der Granusturm. Die Fensterteilung der Schau- fassade wurde ebenfalls im 19. Jahrhundert von Friedrich Ark rekonstruiert. Mit den Skulpturen wurde 1901 die Regotisierung des Rathauses abgeschlossen.
Foto: Frans Berkelaar, <https://www.flickr.com/photos/28169156@N03/21946861485/in/photolist-nU9hGQ-6cRrAj-zrnpix-29AhBj> (aufgerufen am 08.03.2018).



Dafür sprechen nicht nur das rege Interesse und die hohen Besucherzahlen an öffentlichen Veranstaltungen in diesem Kontext, sondern auch die vielen persönlichen Gespräche, die es mit den verschiedenen Akteuren gegeben hat und die von einer fachlichen Auseinandersetzung mit der Materie geprägt waren.

Es gehört zu den wichtigen Aufgaben der Städte, sowohl den Fachleuten als auch der breiten Öffentlichkeit den Wert der jeweiligen Welterbestätten zu vermitteln und mit ihrer Hilfe eine gemeinsame Identität zu stiften. Deshalb umfasste der Anspruch an die Pfalzenforschung nicht nur den wissenschaftlich korrekten Umgang mit dem Welterbe, sondern insbesondere auch eine Vorbildwirkung im Umgang und in der Darstellung des Welterbes.

Im intensiven Austausch mit vergleichbaren Welterbestätten wird deutlich, dass die alltäglichen, sozialen und historischen Dimensionen des Welterbes auf großes Interesse innerhalb der Bevölkerung stoßen, dem mit innovativen Formaten begegnet werden muss. Dabei machten wir im Austausch mit den Ministerien, beauftragten Büros und den beteiligten Kommunen die Erfahrung, dass andernorts zwar ebenfalls konzeptionelle Ansätze und Planungen

gefördert wurden – ein reines wissenschaftliches Forschungsprojekt wie die Aachener Pfalzenforschung wurde jedoch sonst nirgendwo betrieben. An dieser Stelle ist dem Rat der Stadt Aachen Dank auszusprechen, der mit seinem Votum den Wert einer wissenschaftlichen Dokumentation als Grundlage weiterer Sanierungsarbeiten am Rathaus und an seinem Umfeld erkannt und gefördert hat.

Während der Aachener Dom als gut erforscht gelten darf und mit dem karolingischen Oktogon das wichtigste Zeugnis der Bedeutung der Aachener Pfalzanlage deutlich sichtbar ausstellt, waren in der neueren Forschung die anderen Bauteile der Pfalz vielfach unbeschrieben und konnten zudem im Stadtraum nicht offensichtlich als solche wahrgenommen werden. Diese Ausgangssituation hat sich inzwischen gewandelt: Im Projektzeitraum sind mehrere Buch- und Aufsatzpublikationen erschienen, die aus dem Projekt heraus oder in enger Zusammenarbeit mit dem Projekt entstanden sind.³ Für das kürzlich eröffnete Centre Charlemagne am Katschhof wurde außerdem ein neues Forschungsmodell der Pfalzanlage konzipiert, das auf Resultaten der wissenschaftlichen Arbeit basiert. Ebenso gelang es mit der Freiraumverbesserung und den "Chronoskopen", Besuchern und Aachenern den besonderen räumlichen Kontext der Pfalz anschaulich zu machen (Abb.3).

Das Karlsjahr 2014 hat mit seiner Ausstellungstrias, Katalogen und einem Rahmenprogramm das Thema Karl der Große neu beleuchtet und fokussiert. Auch hier profitierte man von den frisch erworbenen Erkenntnissen der Pfalzenforschung und konnte, unter Einbeziehung der Grabungen der letzten Jahre, ein sehr aktuelles Bild des Forschungsstandes darlegen.

Praktikabel, anschaulich und zukunftsfähig ist auch ein weiterer Ertrag aus der Pfalzenforschung, der hier gesonderte Erwähnung verdient: Mit Hilfe der im Projekt genutzten Archivsoftware MonArch⁴ können alle im Projekt generierten Daten räumlich bezogen dargestellt und verwaltet werden (Abb.4). Ähn-



Abb. 3 Chronoskope:
Vermittlung von Geschichte
kann kinderleicht sein.
Foto: © Stadt Aachen.

lich einer Präsenzbibliothek ist die Anschaulichkeit und Handhabung schlüssig und überzeugend. In Zukunft soll allen interessierten Anwendern der Zugang zu diesem digitalen Archiv grundsätzlich ermöglicht werden. Es bildet damit auch eine Grundlage für zukünftige Forschungen, die den bestehenden Fundus weiter bereichern werden. Denn eines ist sicher: Auch wenn innerhalb der vierjährigen Arbeit ein enormer Wissenszuwachs über die Aachener Pfalz verzeichnet werden konnte, so haben sich gleichzeitig viele neue Fragen gestellt, deren Beantwortung in der (hoffentlich nahen!) Zukunft liegt.

Zwei monumentale Pole

Der Aachener Dom wurde im Jahr 1978 als erstes deutsches Baudenkmal in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Weltweit gehörte er zu den ersten zwölf klassifizierten Weltkulturerbestätten. Ausschlaggebend für die Eintragung war die karolingische Bauphase des Aachener Doms. Der besondere Wert und die Einzigartigkeit der Marienkirche liegt in ihrer Konzeption als Idealtypus und in ihrer zeichenhaften Bedeutung für die geistige und politische Erneuerung unter Karl dem Großen, für die Einheit des Abendlandes sowie für Aachen als Krönungsort römisch-deutscher Könige und Pilgerstätte – ein universeller Wert, bedeutend für die Menschheit in ihrer Einzigartigkeit, Authentizität (Echtheit) und Integrität.⁵

Die Marienkirche ist Teil der karolingischen Pfalzanlage. Sie bildet mit ih-

rem Oktogon auf der Südseite der Anlage das geistliche Zentrum, während ihr auf der Nordseite der Pfalz die Regierungshalle (Aula Regia) als weltliches Zentrum entgegengesetzt ist. Neben dem Oktogon des Aachener Doms sind noch weitere aufgehende Fragmente der ehemaligen steinernen Pfalzgebäude erhalten: es handelt sich dabei um die Grundmauern der ehemaligen Regierungshalle (Aula Regia) sowie um die Überreste des Vorhofes der Pfalzkapelle (Atrium) und des Verbindungsganges (Porticus), der einst Marienkirche und Aula Regia miteinander verband.

Diese Gebäude sind mit ihrer Kubatur bis heute zum Teil in ihren Nachfolgebauten erhalten geblieben, so dass sich die Ausdehnung der in karolingischer Zeit errichteten Steinbauten noch immer deutlich in der Struktur des Aachener Stadtzentrums widerspiegelt. Der Grundriss der Pfalzanlage wich von der aus römischer Zeit überlieferten Wege- und Parzellenstruktur im Winkel von 32 Grad ab. Durch die Drehung entstanden dreieckige Restflächen, die sich bis heute in Form von trapezförmigen Parzellenzuschnitten sowie von Höfen und Plätzen in Dreiecksform erhalten haben. Der von der karolingischen Anlage nachhaltig geprägte Aachener Stadtgrundriss ist heute durch die Pufferzone des Welterbes mit der Denkmalebereichssatzung Innenstadt geschützt.

Die Forschungen des geförderten Projektes beinhalteten außerdem auch das gotische Rathaus, das im 14. Jahrhundert auf den Grundmauern der karolingischen Aula Regia

Abb. 4. MonArch Digitales Archiv, Pfalzenforschungsdatenbank Aachen screenshot: Rathaus perspektivische Ansicht S/O mit Geschossebenen, Marc Wietheger.

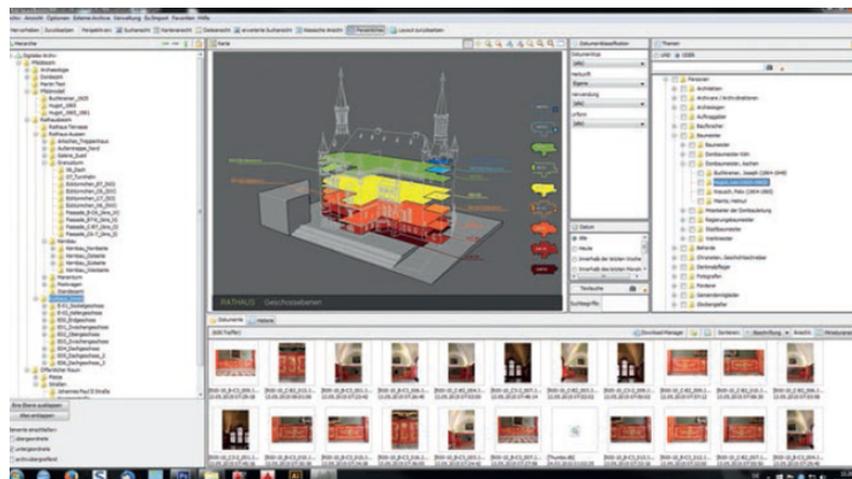


Abb. 5. Ansicht des Rathauses mit Marienturm.
Foto: Robert Mehl.



handen sind, erschien es sinnvoll, zwei unterschiedliche Disziplinen mit der Pfalzenforschung zu beauftragen: Zum einen wurde eine detaillierte, wissenschaftlich exakte Baudokumentation und Analyse der oberirdisch erhaltenen Überreste der karolingischen Pfalz mit den Methoden der historischen Bauforschung durchgeführt. Zum anderen war eine Pfalzenforschung aus archäologischer Sicht erforderlich, da große Teile der Pfalzbauten heute nicht mehr obertägig erhalten sind. Hier wurden Aufarbeitungen von Altgrabungen, Sichtung von Fundbeständen sowie

errichtet wurde. Die folgenden Bauphasen der Barockisierung und Regotisierung des Rathauses sowie der Umgang mit dem Gebäude und seiner Ausstattung nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges belegen seine Geschichte als bedeutender Ort städtischer Repräsentation (Abb.5).

Analysen, Datierungen und geophysikalische Prospektionen vorgenommen. Dabei erzielte die heutige Sicht und Methodik lohnenswerte Ergebnisse und sorgte für so manche Überraschung.

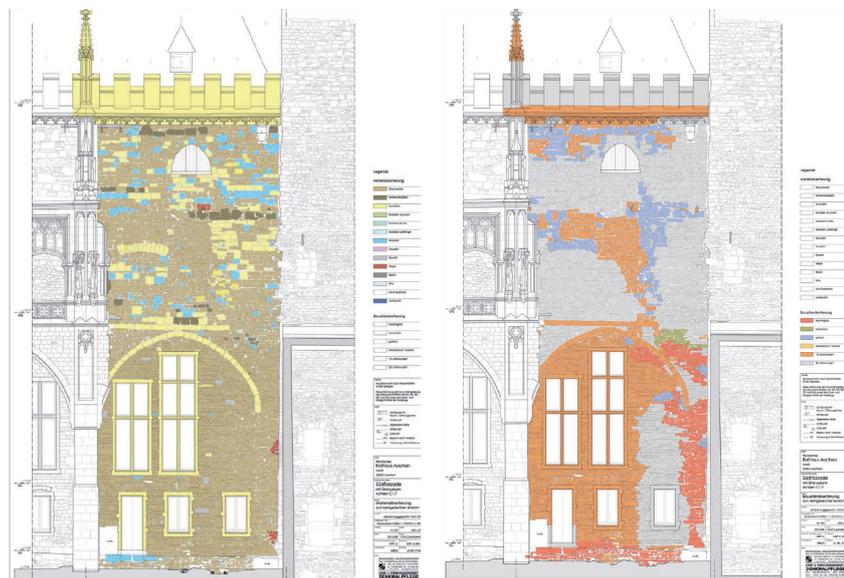
Historische Bauforschung

Die Aufgabe, die sich der historischen Bauforschung stellte, war äußerst vielschichtig: Zunächst einmal wurden die beiden Großbauten Dom und Rathaus unter Mitwirkung des Amtes für Denkmalpflege im Rheinland und der Dombauleitung in ein gemeinsames Bezugsmessnetz (3D-Polygonzug) integriert. Dieses bildete in der Folge

Ein interdisziplinäres Projekt und seine Akteure

Mit dem Wissen, dass die Überreste der karolingischen Pfalzanlage in Aachen sowohl sichtbar obertägig als auch unter dem Bodenniveau untertägig vor-

Abb. 6. Rathaus Aachen, Südseite, Wandfeld C5-6, Außenansicht mit Kartierung des Gesteinsmaterials (links) und der Bauphasen (rechts) Judith Ley, Julia Thelen, Marc Wietheger, RWTH Aachen University, Lehr- und Forschungsgebiet Denkmalpflege und Historische Bauforschung, 2015.



die Grundlage zur Verortung jeglicher Daten im Projekt.

Danach wurden in engem Schulterschluss mit den laufenden Sanierungsmaßnahmen sämtliche Bereiche des Rathauses dokumentiert, je nach Erfordernis bis hin zur steingerechten Aufnahme. Die Parallelität von Bauforschung und Sanierung erzeugte vielfache Synergien und machte das fulminante Programm der Bauforschung am Rathaus letztlich erst möglich, indem diese z.B. auf die für die Sanierungsarbeiten errichteten Gerüste zurückgreifen konnte.

Die Dokumentation fand mit der Unterstützung verschiedener Methoden statt: als digitale tachymetrisch-CAD-gestützte Online-Vermessung, teilweise mit Hilfe von 3D-Laserscanning und Photogrammetrie, als steingerechte Planzeichnungen und Skizzen, z.B. zur Kartierung der Bauphasen und Materialien oder bei besonderen Details. Alle Ergebnisse fanden Eingang in die Datenbank MonArch, die als virtuelles Raumbuch diente. Das Planmaterial wurde so aufgearbeitet, dass eine Überblendung mit historischen Aufnahmen, Zeichnungen und Befundverortungen möglich wurde und ausgewertet werden konnte. Baufugen, verwendete Materialien, Schadensbilder und Besonderheiten der Baumaterialbearbeitung wurden kartiert, um anschließend das komplexe innere Raumgefüge analysieren zu können. Das gesamte Rathaus wurde dafür neu und vor allem exakt mit zeitgenössischen

Methoden der Bauaufnahme erfasst. Die dadurch entstandenen Grundrisse, Ansichten und Schnitte überzeugen auch in einem großen Maßstab durch ihren Detailreichtum und ihre Präzision. Mit Hilfe einer farblichen Bearbeitung der entstandenen Pläne lassen sich besondere Bauphasen auch für den Laien verständlich ablesen. Die Ergebnisse dieser Beauftragung gehen damit weit über eine Dokumentation und Analyse hinaus – sie erzählen die Baugeschichte des Rathauses (Abb. 6).

Da erfolgreiche Arbeiten stets von den Menschen abhängig sind, die sie ausführen, konnten wir uns in diesem Projekt sehr glücklich schätzen. Mit Prof. Christian Raabe vom Lehr- und Forschungsgebiet Denkmalpflege und Historische Bauforschung der RWTH Aachen und Dipl.-Ing. Marc Wietheger als Projektleiter war die komplexe Aufgabe der Pfalzenforschung aus der Perspektive der historischen Bauforschung in den besten Händen.

Als absoluter Glücksfall erwies sich die Parallelität mit dem zeitgleich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsprojekt "Die Aula Regia in Aachen. Karolingische Königshalle und spätmittelalterliches Rathaus – Bauforschung und Architekturgeschichte", das Dr. Judith Ley als Habilitationsprojekt am Lehrstuhl von Prof. Raabe bearbeitete.⁶ Durch die Kooperation der beiden Projekte konnte ein großer gegenseitiger Gewinn erzielt werden.



Abb. 7. Grabung am Marienturm des Aachener Rathauses. Das Rathaus steht auf den Fundamenten der karolingischen Königshalle, deren Hauptapsis der halbrunde Marienturm markiert. Foto: Marc Wietheger.

Archäologie

Mit der Pfalzenforschung aus archäologischer Sicht konnte Prof. Harald Müller vom Lehrstuhl für Mittlere Geschichte der RWTH Aachen beauftragt werden, der als Historiker selbst mit Quellenstudien für die Einordnung des Projektes sorgte. Mit der Projektleitung am Lehrstuhl wurde Dr. Sebastian Ristow betraut, der sich als Archäologe intensiv mit den verschiedenen Altgrabungen auseinandersetzte. Gleichzeitig konnten viele aktuelle Grabungen im Pfalzbereich durch die Aachener Stadtarchäologie mit Andreas Schaub das Projekt entschieden weiter entwickeln. Alle Wissenschaftler waren bereits vor Projektbeginn einschlägig mit dem Thema vertraut.

Bei der Pfalzenforschung aus archäologischer Sicht ging es nicht etwa darum, neue Grabungen aus reinem Forschungsinteresse heraus durchzuführen

und entsprechend archäologisch zu begleiten. Diese reinen "Lustgrabungen" wären weder durch das Denkmalschutzgesetz NRW gedeckt, noch entsprächen sie dem Grundsatz in der Archäologie, so wenig wie möglich im Bodendenkmal zu zerstören – denn bei jedem Eingriff geschieht genau dies: das Bodendenkmal wird teilweise unwiederbringlich zerstört. Wenn wir allein die Entwicklungen betrachten, die sich innerhalb der letzten Jahrzehnte im Bereich der geophysikalischen Prospektion und der Datierungsmethoden ergeben haben, so eröffnen sich hier Perspektiven, welche uns in der Zukunft wiederum ein neues, präziseres Bild der Pfalzanlage in Aachen liefern werden.

Die vierjährige Forschungsarbeit in der Archäologie umfasste die Aufarbeitung der neueren Grabungen im unmittelbaren Pfalzbereich um Dom, Katschhof und Rathaus unter Einbeziehung älterer Dokumentationen, ins-

Abb. 8. Phasenplan der Befunde zwischen Dom und Rathaus von der Römerzeit bis ins Hochmittelalter.
Zeichnung: Sebastian Ristow, Alexander Kobe (unter Verwendung von älteren Plangrundlagen und neuen Aufmaßen von: Gesellschaft für Bildverarbeitungen, Mülheim, Dombauleitung Aachen, Judith Ley, Tanja Kohlberger-Schaub, Daniel Lohmann, Jan Richarz, SKArcheoconsult, Stadtarchäologie Aachen, Marc Wietheger).



besondere der großen Dom- und Pfalzgrabungen der Jahre 1910–1914 von Erich Schmidt. Die damals entstandenen Grabungstagebücher enthielten Angaben zum technischen Arbeitsablauf, zu einzelnen Befunden, zur Stratigrafie und zu Fundstücken, die einer neuen Sichtung und Bewertung zugeführt wurden. Mit Fokus auf die spätantik-frühmittelalterlichen Funde und Befunde wurden außerdem die Grabungen der Stadtarchäologie (2008–2010)(Abb.5), die Grabung der Firma ACA im Quadrum (1990–1991) und die Rathausgrabung von Walter Sage (1965) ausgewertet. Alle Informationen zu Funden, Verbleib und Datierbarkeit der Fundplätze wurden in einer Datenbank zusammengeführt, die wiederum in MonArch aufgenommen wurde und so den Datenbestand aus archäologischer Perspektive bildet.

Anschaulich niedergeschlagen haben sich die archäologischen Auswertungen im "Phasenplan", der die Bauphasen der Kernpfalz in unterschiedlichen Farben visualisiert und der bereits mehrfach

publiziert wurde (Abb. 8) Mit Hilfe von naturwissenschaftlichen Analysen (C14 bzw. AMS Untersuchungen zur Datierung archäologischer Funde) und der Einzelbearbeitung bestimmter Fundgruppen wie Münzen, Knochen oder Inschriften konnte spezifisches Wissen zur Datierung und Herkunftsbestimmung eingeholt werden. Die Auswertung bestehender Georadarmessungen und die systematische Sichtung der Aachener Fundbestände des Rheinischen Landesmuseum in Meckenheim sowie im Suermondt-Ludwig-Museum rundeten das Aufgabenprofil ab und ermöglichten die antiquarische Analyse der physischen Hinterlassenschaften.

Zu diesen aussagestarken Ergebnissen der archäologischen Pfalzforschung im Rahmen des geförderten Projektes kamen zeitgleich ebenso aufschlussreiche Erkenntnisse aus den aktuellen Grabungen der Stadtarchäologie und verschiedener Grabungsfirmer im Bereich von Pfalz und Vicus hinzu. Hervorgerufen durch die erforderliche Erneuerung verschiedener Versorgungs-



Abb. 9. Akteure und Umfeld der Pfalzforschung. Visualisierung: Monika Krücken

leitungen und Hausanschlüsse sowie durch die Neugestaltung von Freiräumen im Rahmen der Umfeldverbesserung des Welterbes fanden Grabungen statt, die archäologisch begleitet wurden. Als Beispiel sei hier nur die Grabung auf der Südseite des Rathauses angeführt, die mit der Dokumentation eines spätrömischen Spitzgrabens die Umwehrung des Markthügels belegte.

Das Aachener Projekt "Rathaus und Pfalzenforschung" hat alte Forschungsansätze bestätigt und widerlegt. Viele neue Thesen und Hypothesen konnten hinzugewonnen, diskutiert und belegt werden.

Als große Besonderheit des Projektes muss jedoch hervorgehoben werden, wie erkenntnisorientiert und effizient Historiker, Archäologen, Bauvermesser, Denkmalpfleger, Bauforscher und Bauhistoriker über Jahre hinweg Hand in Hand arbeiteten. Angesichts der Komplexität des Projektes war die enge interdisziplinäre Kooperation und der stetige Austausch zwischen den Disziplinen sowie zwischen Wissenschaft und Praxis von vorneherein unerlässlich. Die verschiedenen Ansätze, Denkweisen und Methoden führten letztlich aber vor allem deshalb zu einem beachtlichen wissenschaftlichen Erfolg, weil das Projekt so organisiert war, dass jede Disziplin die Ergebnisse der anderen für den eigenen Ansatz nutzen konnte (Abb. 9).

Mit Hilfe des erstmals ausgearbeiteten und angewandten einheitlichen Bezugsmessnetzes wurde die Dokumentation des Aachener Rathauses und wichtiger Teile der Pfalzanlage in bisher unerreichter Qualität durchgeführt und archiviert. Diese Grundlage konnte für die direkten Sanierungsarbeiten verwendet werden. Aber ebenso flossen umgekehrt Beobachtungen aus den Sanierungsarbeiten mit den beauftragten Gewerken wieder direkt in den Dokumentationsprozess ein.

Der rege Austausch zwischen den verschiedenen Disziplinen spiegelt sich auch im zeitgleich gegründeten Arbeitskreis Pfalzenforschung wider, dessen Sprecherin Dr. Judith Ley ist.

Durch den hier gegebenen Austausch von Bauforschern, Denkmalpflegern, Archäologen, Historikern und Architekten profitieren die verschiedenen aktuellen Arbeiten. Das Netzwerk hält einen engen Kontakt zur Forschungsgruppe der Pfalz Ingelheim und anderen Orten, an denen Untersuchungen zu karolingischen Bauten stattfinden; regelmäßige Symposien intensivieren die Kooperation.

Dieses Selbstverständnis von Zusammenarbeit – mit und zwischen den verschiedenen externen Akteuren aus der Forschung und dem Handwerk aber auch innerhalb der Aachener Stadtverwaltung – ist bemerkenswert und mit großem Engagement der Akteure verbunden. Es wurde nicht zuletzt auch gestützt durch eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit, die über den gesamten Projektzeitraum hinweg dem Thema Rathaus und Pfalz sowohl bei den Bürgern der Stadt als auch in der Fachöffentlichkeit neue Bedeutung einräumte.

Ich möchte hier noch einmal hervorheben, dass das Investitionsprogramm Nationale UNESCO Welterbestätten in Aachen durch die vierjährige enge Zusammenarbeit und den fachlichen Austausch viele Institutionen und ihre Akteure zusammengebracht und eine Verbundenheit geschaffen hat, deren Potential auch in der Zukunft liegt. Die interdisziplinäre Diskussion, deren Fruchtbarkeit bereits ausdrücklich betont wurde, muss auch auf längere Sicht unbedingt aufrechterhalten werden.

Richten wir den Blick auf die Forschung der Zukunft: Mit der Software MonArch werden die im Projekt erarbeiteten Dokumentationen der Wissenschaft und der interessierten Öffentlichkeit auf nachhaltige Weise zur Verfügung gestellt. Sie können dort kontinuierlich weiter zu einer Wissensplattform ausgebaut werden und weitere Forschungsarbeiten anregen.

Geeignete Forschungsthemen stehen vielfach an. Zum Beispiel ist die Erforschung und Modellierung der Topographie im Bereich des ehemaligen karolingischen Vicus weiter zu verfolgen, denn die Interpretation von Gebäuden mit ihrer Kubatur und Ver-

ortung hängt selbstverständlich auch vom Wissen um das zeitgemäße Bodenniveau ab. Nahezu unerforscht ist auch der Vicus selbst. Wie konnte mit den Möglichkeiten der damaligen Zeit der gesamte Tross eines Wanderkönigtums ernährt werden? Wie wurden neben den wirtschaftlichen die logistischen Abläufe innerhalb des Umfeldes der Aachener Pfalz strukturiert und organisiert? Eine interessante These, die es weiterzuverfolgen gilt, vermutet ein lockeres Netz von Gehöften mit Wirtschaftskraft in unmittelbarer Nähe der Pfalz.⁷ Schlüssig stellt sich daraufhin die nächste Frage: Wie entwickelte sich aus den anfänglichen Strukturen um die Kernpfalz der dokumentierte mittelalterliche Stadtgrundriss, der heute noch weitgehend erhalten ist? Wie sind neben den typischen Unregelmäßigkeiten die besonderen städtebaulichen Situationen, wie etwa die Krümmung der Schmiedstraße, zu erklären? In die-

sem Kontext – aber auch für die vorangegangenen und folgenden Epochen – kann der mittlerweile besser entwickelte Georadar verstärkt eingesetzt werden.

Offensichtlich sind die noch vorhandenen Strukturen und die sichtbare Substanz der Pfalz, verborgen hingegen viele untertägige Reste und auch viele Informationen im Gebäudebestand, die erst nach eingehender Beschäftigung abzulesen sind. Durch die vier Jahre der Pfalzenforschung wurden beiderlei Aufschlüsse belegt, die offensichtlichen und die verborgenen. Sie bringen uns die Geschichte Aachens wieder etwas näher und sind damit ein großer Gewinn.

Anmerkungen

1 Siehe http://www.welterbeprogramm.de/INUW/DE/Programm/Auswahlverfahren/Auswahlverfahren_node.html (aufgerufen am 25.10.2017).

2 Siehe http://www.welterbeprogramm.de/INUW/DE/Projekte/Kommune/Aachen/aachen_node.html#doc1082242bodyText5 (aufgerufen am 25.10.2017).

3 Siehe Bibliographie in Monika Krücken (Hg.): *Offensichtlich Verborgenen*. Aachen 2016, S. 196-199.

4 Monumentalbauwerke Archivsystem, siehe <http://www.monarch.uni-passau.de/> (aufgerufen am 25.10.2017).

5 Vgl. Udo Mainzer: "Die Pfalzkapelle Karls des Großen in Aachen als Teil des Welterbes". In: LVR-Amt für

Denkmalpflege im Rheinland (Hg.), *Die karolingische Pfalzkapelle in Aachen*. Worms 2012, S. 9.

6 <http://denkmal.arch.rwth-aachen.de/forschung/160>, (aufgerufen am 27.10.2017).

7 Andreas Schaub. In: *Archäologie in Deutschland* 1/2014, S. 25.